



Abend:

Zeitung.

35.

Sonnabend, am 9. Februar 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldschen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Heft.)

### Der Pehuenche.

Schwarze Nacht bedeckt Antucos Fläche;  
Alles schweigt; nur wildemvörte Bäche  
Drängen sich durch Felsen mit Getöse.  
Da hervor aus des Vulkanes Rachen  
Steigen unter Blitz und Donnerkrachen  
Flammen Säulen von Gigantengröße.

Und ein Pehuenche, hochgestaltet,  
Wie zum Gruß die Arme weit entfaltet,  
Wild das Haupt umweht vom dunklen Haare,  
Eilt empor durch glatte Lava Schlacken  
Ueber tiefe Schlucht und scharfe Zacken  
Nach dem Feuer auf dem Bergaltare.

„Pillan,“ ruft er, „Du vor Allen mächtig,  
Fort und fort von Blitz und Donner trüchtig,  
Der Du wohnest in des Berges Schlunde,  
Laß zu Dir mich stehen um Erbarmen,  
Finden mich in Deinen Flammenarmen  
Meines schweren Daseyns letzte Stunde.“

„Was als höchstes Gut und Glück wir preisen,  
Alles raubten grausam mir die Weissen,  
Ließen nichts mir, als ein Skaventeleben!  
Solche Schmach erträgt mein Herz nicht länger; —  
Mög' ihr Gott erleuchten die Bedränger,  
Mög' er ihnen jede Schuld vergeben!“

Also ruft er laut im Weiterreiten,  
Und vom starken Zug des Windes theilen  
Abwärts sich vor ihm die Flammenruthen.  
Steine fallen glühend auf ihn nieder,  
Und verletzen seine braunen Glieder,  
Doch er läßt die Wunden achtlos bluten.

Und er kommt zum Krater. Lichtumflossen  
Steht er, fest zum Todesprung' entschlossen,  
Hüllt sein Antlitz in des Ponchos Falte,  
Stürzt sich, Arm in Arm geschlungen, munter  
Von dem morschgebrannten Rand hinunter  
In die Gluth der ungeheu'ren Spalte.

Adolf Bube.

### Die Heldin von Dunbar.

(Beschluß.)

Raum waren Beide hinaus, als Ramsay der bis  
dahin im Zimmer heftig auf und abgegangen war, auf  
Agnes zuschritt.

„Wase!“ sagte er dringend. „Gewährt mir eine  
Bitte. Bezeichnet die Stunde des Entsatzes und mei-  
ner Ankunft zu Dunbar, nicht durch ein Todesurtheil.  
Thut es nicht. Es kann Euch nicht Segen bringen.“

Agnes blickte ihn freundlich lächelnd an.

„Und kennt mich Alexander Ramsay, mein Freund,  
mein lieber Verwandter, so wenig, daß ich diese Stunde  
auf so grausame Weise, mit ungerechten Hinrichtun-  
gen feiern sollte?“ erwiderte sie ihn traulich bei der Hand  
fassend.

„Wie?“ rief der Ritter. „Ihr laßt sie nicht in  
die Kapelle, nicht zum Blocke führen?“

„Hieltet Ihr mich wirklich dessen fähig?“ sagte die  
Gräfin lächelnd. „Sie gehen allerdings nach der Ka-  
pelle aber — zur Trauung, und von da nach dem Lager  
Salisburys. Der Schreck den sie mir bereiteten verdiente  
wohl eine Züchtigung.“

Ramsay blickte Agnes freundlich, doch wie es schien mit tiefer Rührung an.

„Daran erkenne ich Agnes Murray wieder;“ sagte er mit dem Ausdruck innigen Gefühls. — „Hört, Base! Es war doch ein wahres Unglück für mich, daß Ihr mich nicht lieben konntet. — Ich hätte Euch gewiß eben so geliebt wie Euer edler Gatte, wenn ich Eurer auch nicht eben so werth gewesen wäre.“

Schnell wendete er sich seitwärts, aber Agnes bemerkte daß ihm eine große Thräne über das gutmüthige lebensfrohe Antlitz perlte. —

Die Reifigen, welche Elisabeth und ihren Geliebten nach dem feindlichen Lager gebracht hatten, kehrten erst nach Tagesanbruch zurück. Sobald der Graf von Salisbury vernommen, daß Ramsay mit Verstärkung und Proviant angekommen sey, hatte er befohlen das Lager abzubrechen, und war noch vor Tagesgrauen abmarschirt. Die Wappner erzählten überdieß daß John Copland ihnen gesagt, daß Elisabeth jeden Tages früh, wenn die Gräfin die Losung ausgetheilt, sie auf diese oder jene Weise zu behorchen getrachtet, und das Ergebniß dann beim Empfang der Lebensmittel ihrem Verbündeten hinterbracht habe.

So wie die Gegend vom Feinde geräumt war, brach Ramsay mit seiner Schaar auf um wieder zum Heere zu stoßen, doch that er dieß nicht eher, als bis er die Besatzung von Dunbar durch Mannschaft aus der Umgegend verstärkt, und hinlänglich eingeübt hatte.

Inzwischen hatte die Armee bedeutende Vortheile über den Feind davon getragen, vornehmlich Perth und andere bedeutende Städte eingenommen. Wer beschreibt das Entzücken der Gräfin, als eines Tages ihr Gemahl unangemeldet in ihre Arme stürzte! Er brachte die Nachricht, daß der Prätendent Eduard Baliol, verzweifelnd an dem Erfolg seiner Ansprüche an die Krone, das Land verlassen habe, und daß der Friede nicht mehr zu bezweifeln, inzwischen aber ein langer Waffenstillstand abgeschlossen worden sey. Graf March lebte nun mit seiner Gattin längere Zeit glücklich, liebend und geliebt in Dunbar, welches er erst dann verließ als ihn neue Kriege, deren Veranlassung nicht in den Verlauf dieser Erzählung gehört, zu weiteren Waffenthaten abriefen. —

Vielleicht dürfte dem Leser noch daran liegen, etwas über das Schicksal der andern Bewerber um die Hand unserer Heldin zu vernehmen, und wir eilen sie davon zu unterrichten. — Der Ritter von Liddesdale hatte, vorzüglich durch Agnes aufmerksam gemacht, um die Hand der Freundin, der schönen und reichen Katharine Grahame von Dalkeith erworben, und diese erhalten. Er

war glücklich und geehrt, auch bewahrte er einen äußeren Schein von Freundschaft gegen Alexander Ramsay, dem er es aber nicht vergessen konnte, daß er in den Schranken zu Berwick gegen ihn aufgetreten war. Jetzt hörte er daß der König denselben zum Scherif der Grafschaft Roxburgh ernannt, weil er das feste Schloß dieses Namens mit Sturm erobert hatte. „Ich habe ihn gewarnt mir nicht zum zweitemale gegenüber zu treten!“ rief Liddesdale mit Wuth, als er die Ernennung vernahm. Dieß bezog sich darauf daß ihm vorher dieses Amt verliehen werden. Nicht eingedenk der früheren alten Freundschaft überfiel er mit einer starken Truppenabtheilung Ramsay, der gerade zu Harwick zu Gericht saß. Er schleppte ihn nach seinem mitten in den Sümpfen von Liddesdale gelegenen Schlosse Ermitage, und warf ihn in einen Thurm, in welchem der so tapfere als edelmüthige Mann des langsamen Hungertodes starb. — Die Rache ereilte den Treulosen indes nur allzubald. Lord William Douglas hatte seinen Oheim und ehemaligen Vormund nie geliebt, seit dem, ihm zu Berwick angethanenen, Schimpfe, haßte er ihn tödtlich. Um sich an ihm zu rächen überfiel er ihn auf der Jagd im Ettrickwalde, und erschlug ihn. Die Stelle wo der Ritter von Liddesdale von der Hand seines Verwandten ermordet wurde, hieß Williams Hoffnung.

Auf diese Weise gingen die Worte jenes Unglücklichen, der von dem Pfeile Agnes Murrays getroffen, vor seinem Tode Ramsay vor einem Einsiedler und dessen Thurm gewarnt, dem Ritter von Liddesdale aber vorausgesagt, daß er von der Hand eines Douglas fallen sollte, nur allzugenu in Erfüllung.

E. v. Wachsmann.

Das sollte eigentlich nicht in der Abendzeitung stehen.

Den geehrten Leserinnen der Abendzeitung wird sich diese Ueberschrift sogleich rechtfertigen, wenn sie einige Zeilen dieses Aufsatzes gelesen haben werden, und nun sehen, daß er mit einigen lateinischen Brocken ausgestattet ist. Inzwischen wenn Einer dem Andern, oder auch der Andern mit der Gabe dienet, die er empfangen hat; so wird dadurch das Band gegenseitiger Liebe und Freundschaft fester geknüpft. Und diese Folge kann auch hier eintreten, wenn sich die Leserinnen dieses Aufsatzes durch eine, ihrem Sisse, wenn nicht auch schon ihrem Herzen nahestehende Mannsperson, welche Latein versteht, die lateinischen Floskeln verdolmetschen lassen. Etwas, wodurch das Zartgefühl der Frauen und Jungfrauen nur im Mindesten verletzt werden könnte, enthält

wenigstens keine dieser lateinischen Formeln. Die erste derselben — dieß sey nur bemerkt, im Fall nicht sogleich ein freundlicher Dolmetscher in der Nähe wäre — sagt nichts Mehr und nichts Weniger, als: das bin ich zu thun nicht im Stande. Die andre sollte den Wunsch eines armen Schächers ausdrücken, der Herr Abt möchte ihn nicht in lateinischer, sondern in deutscher Sprache examiniren; eben da der Bittende wirklich der lateinischen Sprache ganz unkundig war, bediente er sich statt der lateinischen Worte, welche den Begriff: lateinische Sprache bezeichnen, eines Wortes, welches der lateinische Name Deutschlands ist. Daß in der dritten Erzählung mens (Sinn, Verstand) mit der vorgesezten Silbe a oder de (von bezeichnend) etwa soviel als nârrisch bedeute, werden sie ohne Hülfe eines Dolmetschers errathen. Also nach dieser Einleitung zu den Erzählungen selbst.

Zu einem Dr. und Professor der Theologie in E., der im Jahre 1775 starb, kam ein junger Gelehrter, der als Kenner der griechischen und römischen Sprache einen berühmten Namen erlangt hat, und bat ihn um seine Stimme zu einer eben erledigten Collegiatenstelle. Der Professor saß allein am Tische, sein Mittagbrod genießend. An der Stubenthüre saß ein Bauersmann, welcher dem Professor einen Brief von einem Landgeistlichen überbracht hatte. Da der Collegiaturbewerber den Zweck seines Besuchs dem anwesenden Boten nicht wissen lassen wollte, trug er seine Bitte in lateinischer Sprache vor. Der Professor, welcher wahrscheinlich seine Stimme schon einem Andern versprochen hatte, gab dem Bittenden eine abschlägige Antwort in den Worten: mihi non est haec potestas, und begleitete ihn aus seiner Stube die Treppe hinunter. Bei seinem Wiedereintritt in das Zimmer findet er den Boten auf dem Stuhl am Speisetische sitzend, den Rest der Speisen mit Appetit verzehrend. „Wer hat Euch denn die Erlaubniß gegeben, Euch hierherzusetzen und zu essen?“ fragte der Dr. unwillig. Der Bote erwiderte ganz gelassen: „Als Sie aus der Stube gingen, sagten Sie ja: Bote est das!“ Der Professor mußte selbst herzlich lachen über die Deutung seiner gebrauchten potestas.

Ein armer Schächer sollte als Candidat der Theologie in Helmstädt vor beinahe 40 Jahren examinirt werden. Sich seiner gänzlichen Unkunde der lateinischen Sprache bewußt, wendete er sich beim Eintritte in den Examinationsaal an seinen Examinator, einen sehr berühmten, protestantischen Abt, mit der Bitte: Domine Abbas, examina me in Germania!

Als der, allerdings etwas pedantische, aber um die deutsche Sprache und um das Theater nicht ganz verdienstlose, Professor Gottsched in Leipzig (er starb 1766) von einer Reise zurückgekehrt war, erzählte er in einer Gesellschaft Viel von den, ihm in Wien erwiesenen Ehrenbezeugungen; er vergaß auch nicht zu erwähnen, daß ihn der Kaiser in den Adelsstand habe erheben wollen, welches er aber bescheiden abgelehnt habe. „Das haben Sie recht gemacht, lieber Herr College,“ erwiderte der auch anwesende Professor der Physik, Menz (starb 1749); „ich würde es auch so gemacht haben; denn hätte ich, geadelt, mich a mens oder de mens geschrieben, ich wäre in keinem Falle viel mehr als ein Nârrchen gewesen.“ Zu einer andern Zeit soll Menz dieses mehr für das Gehör, als für das Auge, beim Lesen geeignete Wortspiel noch kräftiger haben hervortreten lassen, wie eine Anekdote erzählt. Er soll nämlich bei dem Opponiren des Verfassers einer Disputation, welche von den Partikeln von, als Bezeichnung des Adels handelte, mit einem Schlusse, den man Syllogismus nennt und der so lautet: Wer eine Behauptung aufstellt, welche ehrliche Leute zu Narren macht, der darf keine akademischen Vorlesungen halten: seine Opposition begonnen haben. Als der Beweis seiner Behauptung gefordert ward, soll er das oben erwähnte Wortspiel wieder zur Sprache gebracht haben.

Alein diese Anekdote ist wenigstens nicht ganz der Wahrheit gemäß erzählt. Mir ist wenigstens keine sogenannte Disputation unter obigem Titel bekannt. Aber vor mir liegt das Programm, welches der berühmte Leipziger Rechtsgelehrte Dr. Karl Ferdin. Hommel 1752 (also nach Menz's Tode) zum Antritte seiner Professur schrieb, das den Titel führt: Commentatio de Particula Von nostris temporibus nobilitatis caractere. Mit den Personennamen und mit der Chronologie nimmt es bekanntlich die Anekdotenliebhaberei eben so wenig genau, wie die ältern Maler, die bei Abbildung der Hochzeit zu Kana auf der Speisetafel auch einen westphälischen Schinken erblicken, und auf einem andern ihrer Kunstwerke, welches das Fußwaschen der Jünger darstellt, einen der Schüler einen andern mit aller möglichen Anstrengung den Strumpf ausziehen lassen, oder wie der Verfasser einer altdeutschen Komödie, der die Mutter Eva mit ihren Kindern auf einer Rasenbank sitzen und sie dieselben ein Hauptstück aus dem kleinen Lutherischen Katechismus hersagen läßt!!

D.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Marienwerder in Westpreußen.

(Beschluss.)

Der Correspondent behauptet nämlich, daß seit dem Tode des verstorbenen Präsidenten des Oberlandesgerichts Delrichs, der Andrang der jungen Beamten aufgehört habe, und macht durch den Schluß, wie deutlich man daraus sehe, daß „nur der Geist belebe, aber der Buchstabe tödte,“ den jetzigen Mitgliedern des hiesigen Obergerichts kein großes Compliment. Es ist aber falsch, daß nur Delrichs die jungen Leute hiehergezogen habe; die Abnahme der Auscultatoren und Referendarien bei den Gerichten rührt von einer andren Ursache her! seitdem die höheren Justizbehörden vor mehreren Jahren öffentlich von dem Studium der Rechte abriethen, da noch so und soviel unbesoldete Assessoren auf Anstellung warteten, seit der Zeit hat im Preussischen die Zahl der Studenten der Rechtswissenschaft bedeutend abgenommen, und daher können natürlich auch jetzt nicht mehr so viel junge Staatsdiener seyn, wie früher; als Referent im Jahre 1832 in Berlin studirte, betrug die Anzahl der Juristen gegen 700, während sie jetzt beinahe um  $\frac{1}{2}$  gesunken ist. Die Hypothese vom Herrn Delrichs ist also falsch!

Ferner meint Herr X., Marienwerder sey in neuerer Zeit der Sitz der Regierung der Provinz geworden; das ist, mit Ihrer Erlaubniß, Herr X., Beides falsch; die Regierung existirt hier schon seit undenklichen Zeiten, freilich früher unter dem Namen der „Kriegs- und Domainenkammer,“ und es kann mithin erstens von einer neueren Zeit gar nicht die Rede seyn; zweitens aber liegt in den Worten „Regierung der Provinz“ die Behauptung, daß in Westpreußen nur Eine Regierung sey, ein Satz, dessen Unwahrheit bereits jeder Tertianer als eine solche anerkannt hat.

In dem Artikel des Hrn. X. ist bereits der Wohlhabenheit der Niederungsbewohner hinreichend erwähnt worden, und daraus mögen die Süddeutschen lernen, daß wir hier keineswegs in Sibirien leben, wie man dort sehr gern glaubt, und daß, wie dort sehr oft scherzweise gesagt wird, hier nicht der jüngste Referendarius mit einem Stocke vor der Sessionsthüre stehen, und die Wölfe wegtreiben muß!! —

Was den Referent anbelangt, so war ihm die Wohlhabenheit der Köllmer nichts so Erstaunenswerthes; er erinnert sich mit Vergnügen mancher schönen Stunden, die er als Gymnasiast und Student bei den Altenburger Bauern verlebte, und mit diesen haben die Köllmer die meiste Aehnlichkeit, obschon sie den Luxus der Altenburger doch noch nicht erreicht haben. Ist es ihnen denn am Ende zu verdenken, wenn auch sie einmal ein Glas Champagner trinken wollen! —

Wer einmal im „Goldnen Pfluge“ in Altenburg den Verkehr der dortigen Bauern gesehn hat, wird hierin kein so großes Wunder finden. Auch dächte ich, es wäre ein gutes Zeichen, wenn der Bauer nicht bloß, wie Heinrich IV. wünschte, ein Huhn im Topf, sondern dazu noch eine gläserne Wein hat. —

Uebrigens halten die Köllmer auf ihre Familien ebenso, wie weiland der Stiftsadel auf seine Ahnen; für Laien sey nebenbei noch bemerkt, daß die köllmischen Güter ihren Namen von dem im Jahre 1233 zu Kulm von den deutschen

Rittern gestifteten Privilegio haben, nach welchem sie freie Allodialgüter und von allem Schaarwerk befreiet wurden.

Mit dem Theater hapert es freilich bei uns; jedoch Danzig erfreut sich jetzt einer Truppe unter Laddey's Direction, der von der Königstadt, Berlin, aus, sich keinen schlechten Namen gemacht hat, und wenn wir auch keine eigne Truppe haben, so sind wir Thalien doch hold, haben in der Ressource ein eignes Liebhabertheater und spielen uns selbst kleine Stücke vor, denen in der Regel ein Ball folgt.

Das 25jährige Fest der Freiwilligen hat Hr. X. etwas homöopathisch behandelt, id est dasselbe nur im Fluge berührt. Drei Tage lang zogen zur Reveille, Parole und zum Zapfenstreich Trommeln durch unsre Stadt; am dritten versammelten sich Alle, die damals von schönem Glauben und Hoffen beseelt, die Waffen geführt hatten gegen den, um dessen Grab jetzt die Trauerweide ihre grünen Locken schlingt, in dem Saale des Gymnasii, hörten eine Rede des Consistorial-Raths Dr. Sihlow an und gingen dann mit den Ihrigen in den Saal der Ressource, woselbst das Theater mit allerlei Waffen aus jener Periode sehr sinnreich verziert war. Daß dabei, im Kreise alter Kampfgenossen, die Flaschen nicht geschont wurden, ist auch nichts Wunderbares, und ich würde es gar nicht erwähnen, wenn nicht Hr. X., der wahrscheinlich auch den Freimaurern nicht hold ist, nicht von der Ladung der gläsernen Kanonen geschrieben hätte. Doch — soyons amis, Cinna!

Am Silvester war in der Ressource Maskenball, der sehr zahlreich besucht war, obschon sich im Ganzen nur ungefähr 100 Masken eingefunden hatten. Sehr ergötzlich war ein Harlekin von buntgefärbten Hobelspänen und ein caricirter Lord, die bei ihrem Eintritt in den Saal lautes Gelächter erregten.

Das neue Jahr hat uns wahres Aprilwetter gespendet, bald Schnee, bald Regen, bald Frost, bald Roth! —

Auch die Gäste, die hier ihre Künste zeigten, waren, obschon aus entlegenen Provinzen und Ländern, doch nicht weit her. Ein Italiener — Namen nennen ihn nicht — tanzte im Saale des Gasthofs zum goldnen Hirsch ein Solo, während die Hände seiner Töchter ein Dito auf der Guitarre versuchten, welcher Versuch mit einer gerade nicht höchst angenehmen Stimme begleitet wurde.

Ein Prof. Appel zeigte magische Künste im Ressourcensaale, die aber trotz der pomphaften Affichen keinen Gelat machten; Nekold der Russe, der vor einigen Jahren hier war, ist noch in zu gutem Andenken, als daß sich Kunststücke, wie sie die meisten Taschenspieler machen, eines sehr großen Beifalls erfreuen dürften.

Schließlich muß ich noch einen Spas erwähnen; in den hiesigen Journal-Zirkeln werden alle Berichte in der Abendzeitung über unsre gute Stadt, von einem Anonymus mit Randglossen versehen; — der Anonymus ist aber keineswegs ein großer Unbekannter, wie weiland Sir Walter Scott, sondern — ex ungue leonem — die Handschrift ist allgemein bekannt.

Sollte daher auch der heutige Artikel die Ehre des Glossirtwerdens erhalten, so werde ich zum Ruß und Frommen der Außenwelt, die Randglossen, mit anderweitigen Randglossen versehen, ganz besonders abdrucken lassen.

D. a. 3.